

## Goethe, Johann Wolfgang: Der Müllerin Verrat (1797)

1     Woher der Freund so früh und schnelle,  
2     Da kaum der Tag im Osten graut?  
3     Hat er sich in der Waldkapelle,  
4     So kalt und frisch es ist, erbaut?  
5     Es starret ihm der Bach entgegen;  
6     Mag er mit Willen barfuß gehn?  
7     Was flucht er seinen Morgensegen  
8     Durch die beschneiten, wilden Höhn?

9     Ach, wohl! Er kommt vom warmen Bette,  
10    Wo er sich andern Spaß versprach;  
11    Und wenn er nicht den Mantel hätte,  
12    Wie schrecklich wäre seine Schmach!  
13    Es hat ihn jener Schalk betrogen  
14    Und ihm den Bündel abgepackt;  
15    Der arme Freund ist ausgezogen  
16    Und fast, wie Adam, bloß und nackt.

17    Warum auch schlich er diese Wege  
18    Nach einem solchen Äpfelpaar,  
19    Das freilich schön im Mühlgehege,  
20    So wie im Paradiese, war.  
21    Er wird den Scherz nicht leicht erneuen;  
22    Er drückte schnell sich aus dem Haus  
23    Und bricht auf einmal nun, im Freien,  
24    In bittre, laute Klagen aus.

25    »ich las in ihren Feuerblicken  
26    Nicht eine Silbe von Verrat;  
27    Sie schien mit mir sich zu entzücken  
28    Und sann auf solche schwarze Tat!  
29    Konnt ich in ihren Armen träumen,  
30    Wie meuchlerisch der Busen schlug?

31 Sie hieß den holden Amor säumen,  
32 Und günstig war er uns genug.

33 Sich meiner Liebe zu erfreuen!  
34 Der Nacht, die nie ein Ende nahm!  
35 Und erst die Mutter anzuschreien,  
36 Nun eben als der Morgen kam!  
37 Da drang ein Dutzend Anverwandten  
38 Herein, ein wahrer Menschenstrom;  
39 Da kamen Vettern, guckten Tanten,  
40 Es kam ein Bruder und ein Ohm.

41 Das war ein Toben, war ein Wüten!  
42 Ein jeder schien ein andres Tier.  
43 Sie forderten des Mädchens Blüten  
44 Mit schrecklichem Geschrei von mir. –  
45 Was dringt ihr alle wie von Sinnen  
46 Auf den unschuld'gen Jüngling ein?  
47 Denn solche Schätze zu gewinnen,  
48 Da muß man viel behender sein,

49 Weiß Amor seinem schönen Spiele  
50 Doch immer zeitig nachzugehen.  
51 Er läßt fürwahr nicht in der Mühle  
52 Die Blumen sechzehn Jahre stehn. –  
53 Sie raubten nun das Kleiderbündel  
54 Und wollten auch den Mantel noch.  
55 Wie nur so viel verflucht Gesindel  
56 Im engen Hause sich verkroch!

57 Nun sprang ich auf und tobt und fluchte,  
58 Gewiß, durch alle durchzugehen.  
59 Ich sah noch einmal die Verruchte,  
60 Und ach! sie war noch immer schön.  
61 Sie alle wichen meinem Grimme;

62 Es flog noch manches wilde Wort;  
63 Da macht ich mich, mit Donnerstimme,  
64 Noch endlich aus der Höhle fort.

65 Man soll euch Mädchen auf dem Lande  
66 Wie Mädchen aus den Städten fliehn.  
67 So lasset doch den Fraun von Stande  
68 Die Lust, die Diener auszuziehn!  
69 Doch seid ihr auch von den Geübten  
70 Und kennt ihr keine zarte Pflicht,  
71 So ändert immer die Geliebten,  
72 Doch sie verraten müßt ihr nicht.«

73 So singt er in der Winterstunde,  
74 Wo nicht ein armes Hälmchen grünt.  
75 Ich lache seiner tiefen Wunde;  
76 Denn wirklich ist sie wohlverdient.  
77 So geh es jedem, der am Tage  
78 Sein edles Liebchen frech betriegt  
79 Und nachts, mit allzu kühner Wage,  
80 Zu Amors falscher Mühle kriecht.

(Textopus: Der Müllerin Verrat. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55090>)